

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 240.

Samstag, 18. October 1873.

Morgen: Kirchweihfest.
Montag: Festtag.

6. Jahrgang.

Der Papst an Kaiser Wilhelm.

Es ist zwischen dem Papste Pius IX. und dem deutschen Kaiser Wilhelm vor einigen Wochen zu einem schriftlichen Meinungsaustausche bezüglich des preussischen Kirchenstreites gekommen, welcher nicht verfehlen wird, in der politischen Welt Aufsehen zu erregen. Seitdem man in Preußen Ernst macht mit Anwendung der Kirchengesetze, ja sogar die Absetzung und Landesverweisung einiger gegen den Staat rebellierenden Bischöfe in nahe Aussicht stellt, seitdem die Staatsgewalt im Geiste der Zeit, im Reformantrieb des Volkes, in der Wissenschaft und ihren unfehlbar wirkenden Mitteln genug mächtige Bundesgenossen gefunden, um den Kampf gegen die übermüthige Klerisei und ihre schwarzen Scharen mit Erfolg zu führen, beginnt der greise Bewohner des Vaticans ganz ernstlich für seine Unfehlbarkeit und Gottähnlichkeit zu zittern. Er ist in der letzten Zeit in seinen Ansprüchen ganz kleinlaut geworden, keine hochtönenden Phrasen verkünden mehr den nahen Sturz der Gottlosen und den Triumph der Kirche, keine zornigen Bannflüche schmettern ihre Gegner nieder; Pius IX. greift zur Feder und schüttet seine Schmerzen über die angebliche Verfolgung der Kirche in Deutschland, über die Maßregeln, welche auf die Vernichtung des Katholicismus hinielen sollen, gegenüber dem greisen deutschen Staatsoberhaupt aus.

Wie man aus dem Schreiben Sr. Heiligkeit ersieht, hat man dem betagten Manne wieder einmal das Märchen aufgebunden, Kaiser Wilhelm befinde sich bei den Maßregeln zur Aufrechthaltung

der staatlichen Autorität nicht in Uebereinstimmung mit seinen Ministern. Der heilige Vater wird aber durch das Antwortschreiben des Kaisers Wilhelm, das an Offenheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig läßt, gründlich eines bessern belehrt. Wenn die Curie geglaubt hat, ihre Herrschaft auch über deutsche Gewissen ungeschmälert behaupten zu können, wenn sie aus der Fiction, die Fülle der göttlichen Gewalt sei nur in ihr vereinigt, den Schluß zog, der Staat sei weiter nichts als eine Polizeianstalt, ein stets dienstbereiter Büttel der Kirche, so hat sie sich in Deutschland und dessen Staatsoberhaupt gründlich geirrt. Dort betrachtet man im Gegentheil nach wie vor als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, die Bürger in ihrer Gewissens- und Bekenntnisfreiheit zu schützen und gegen die Uebergriffe und Anmaßungen der Curie und eines rebellischen Klerus sicherzustellen.

Das vom 7. August 1873 aus dem Vatican datierte Schreiben Sr. Heiligkeit lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

Majestät! Sämmtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät Regierung ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholicismus hin. Wenn ich mit mir selber darüber zu Rathe gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßregeln veranlaßt haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe aufzufinden im Stande bin. Andererseits wird mir mitgetheilt, daß Eure Majestät das Verfahren Ihrer Regierung nicht billigen und die Härte der Maßregeln wider die katholische Religion nicht gutheißen. Wenn es aber wahr ist, daß Eure Majestät es nicht billigen

— und die Schreiben, welche Allerhöchstdieselben früher an mich gerichtet haben, dürften zur Genüge darthun, daß Sie Dasjenige, was gegenwärtig vorgeht, nicht billigen können — wenn, sage ich, Eure Majestät nicht billigen, daß Ihre Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfährt, die rigorosen Maßregelungen gegen die Religion Jesu Christi immer weiter auszudehnen und letztere hiedurch so schwer schädigt; werden dann Eure Majestät nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Maßregelungen keine andere Wirkung haben als diejenige, den eigenen Thron Eurer Majestät zu untergraben? Ich rede mit Freimuth, denn mein Panier ist Wahrheit und ich rede, um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, Allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind; denn jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise, welche hier näher darzulegen nicht der Ort ist, gehört, sage ich, dem Papste an. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß Eure Majestät meine Betrachtungen mit der gewohnten Güte aufnehmen und die in dem vorliegenden Falle erforderlichen Maßregeln treffen werden. Indem ich Allerhöchstdieselben den Ausdruck meiner Ergebenheit und Verehrung darbringe, bitte ich Gott, daß er Eure Majestät und mich mit den Banden der gleichen Barmherzigkeit umfassen möge. Pius m. p.

Darauf haben Sr. Majestät folgendermaßen geantwortet: „Berlin, den 3. September 1873. Ich bin erfreut, daß Eure Heiligkeit mir wie in früheren Zeiten die Ehre erweisen, mir zu schreiben; ich bin es umso mehr, als mir dadurch die Ge-

Fenilleton.

Eine verborgene Wunde oder Schatten des Glanzes.

Erzählung von Anton Leipzig.

III.

(Fortsetzung.)

In diesem Momente traten zwei junge Männer in das Zimmer. Die Luft war draußen kühl, denn die Eintretenden waren in Mänteln gekleidet.

„Arthur!“ sprach der eine. „Es ist zehn Uhr, wir könnten gehen.“

„Entschuldigen Sie“, sprach Arthur, sich höflich gegen Herrn Balthasar wendend — „eine dringende Angelegenheit nimmt mich eben in Anspruch.“

Herr Balthasar erblickte etwas, was unter dem Mantel des erst angekommenen Mannes blinkte.

„Ein Säbel! Sie haben ein Duell, Herr Willmer?“ rief er erschrocken aus.

„Sie haben es errathen, deshalb kann ich es auch nicht leugnen. Es ist eine Kleinigkeit — der erste Tropfen Blutes beendet das Duell.“

Herr Balthasar schüttelte das kahle Haupt.

„Geben Sie acht, in Ihrer gegenwärtigen Lage ist es nicht gerathen, mit solchen Dingen zu scherzen.“

Dann entfernte er sich, in sich selbst brummend: „Wenn er stirbt, bin ich jeder weitem Mühe enthoben.“

Das Duell Willmers beunruhigte Herrn Balthasar nicht im geringsten; er erwartete ungeduldig die kommende vielverheißende Nacht.

Um zwölf Uhr stand schon Herr Balthasar auf seinem Posten und beobachtete das Thor des Hotels.

Es mochte ein Uhr gewesen sein, als eine Kohnkutsche vor dem Hotel hielt; eine verschleierte Dame stieg aus der Kutsche und stieg die Treppen hinauf. Kaum hatte sie sich entfernt, als Herr Balthasar seinen Posten verließ und den Kutscher befragte, wo die Dame eingestiegen ist. Dieser gab zur Antwort, daß die Dame auf der Gasse einstieg, aber er kenne sie nicht.

Herr Balthasar ging nun zum Thürsteher und fragte, ob sich jemand auf Nr. 12 befindet. Er erhielt eine bejahende Antwort, begab sich nun in das Zimmer Nr. 12, wo er eine verschleierte Dame fand.

Herr Balthasar verneigte sich tief; seine Augen waren auf die vor ihm stehende Gestalt geheftet.

„Ich wünsche mit Ihnen zu sprechen, Madame.“

Die Dame bot ihm einen Stuhl an und sprach mit bewegter Stimme: „Fassen Sie sich möglichst kurz! Oder haben Sie etwa Bedingungen zu stellen, mein Herr?“

„Ich hätte nur eine Bedingung, Madame, welche ich mir aber für später bewahre.“

Nach einer eingetretenen kurzen Pause fuhr Herr Balthasar fort:

„Sind Sie die Mutter jenes Kindes, mit welchem Sie im Jahre 1847 in einem Garten zu Willmersdorf sprachen? Aufrichtig gestanden, ich kenne Sie nicht und der Schleier verbirgt Ihr Antlitz, welches zu sehen mich glücklich machen könnte.“

„Ja, ich bin die Mutter jenes Kindes.“

„Es war ein Knabe und hieß Arthur?“

Die Dame zitterte und rief erregt:

„Ja, ja, wenn Sie etwas von ihm wissen... ich bitte, bitte Sie, erzählen Sie es mir.“

Legenheit zu Theil wird, Irrthümer zu berichtigen, welche nach Inhalt des Schreibens Eurer Heiligkeit vom 7. August in den Ihnen über deutsche Verhältnisse zugangenen Meldungen vorgekommen sein müssen. Wenn die Berichte, welche Eurer Heiligkeit über deutsche Verhältnisse erstattet werden, nur Wahrheit meldeten, so wäre es nicht möglich, daß Eure Heiligkeit der Vermuthung Raum geben könnte, daß meine Regierung Bahnen einschläge, welche ich nicht billigte. Nach der Verfassung meiner Staaten kann ein solcher Fall nicht eintreten, da die Gesetze und Regierungsmaßregeln in Preußen meiner landesherrlichen Zustimmung bedürfen.

Zu meinem tiefen Schmerz hat ein Theil meiner katholischen Unterthanen seit zwei Jahren eine politische Partei organisiert, welche den in Preußen seit Jahrhunderten bestehenden confessionellen Frieden durch staatsfeindliche Umtriebe zu stören sucht. Leider haben höhere katholische Geistliche diese Bewegung nicht nur gebilligt, sondern sich ihr bis zur offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze angeschlossen. Der Wahrnehmung Eurer Heiligkeit wird nicht entgangen sein, daß ähnliche Erscheinungen sich gegenwärtig in der Mehrzahl der europäischen und in einigen überseeischen Staaten wiederholen. Es ist nicht meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, durch welche Priester und Gläubige einer der christlichen Confessionen bewogen werden können, den Feinden jeder staatlichen Ordnung in Belämpfung der letzteren behilflich zu sein; wohl aber ist es meine Aufgabe in den Staaten, deren Regierung mir von Gott anvertraut ist, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren.

Ich bin mir bewußt, daß ich über Erfüllung dieser meiner königlichen Pflicht Gott Rechenschaft schuldig bin, und ich werde Ordnung und Gesetz in meinen Staaten jeder Anfechtung gegenüber aufrecht erhalten, so lange Gott mir die Macht dazu verleiht. Ich bin als christlicher Monarch dazu verpflichtet auch da, wo ich zu meinem Schmerz diesen königlichen Beruf gegen die Diener einer Kirche zu erfüllen habe, von der ich annehme, daß sie nicht minder wie die evangelische Kirche das Gebot des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit als einen Ausfluß des uns geoffenbarten göttlichen Willens erkennt. Zu meinem Bedauern verleugnen viele der Eurer Heiligkeit unterworfenen Geistlichen in Preußen die christliche Lehre in dieser Richtung und sehen meine Regierung in die Nothwendigkeit, gestützt auf die große Mehrzahl meiner treuen und evangelischen Unterthanen, die Befolgung der Landesgesetze durch weltliche Mittel zu erzwingen.

Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß Eure Heiligkeit, wenn von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, Ihre Autorität werden anwen-

den wollen, um der unter bedauerlicher Entstellung der Wahrheit und unter Mißbrauch des priesterlichen Ansehens betriebenen Agitation ein Ende zu machen. Die Religion Jesu Christi hat, wie ich Eurer Heiligkeit vor Gott bezeuge, mit diesen Umtrieben nichts zu thun, auch nicht die Wahrheit, zu deren von Eurer Heiligkeit angerufenem Panier ich mich rückhaltlos bekenne.

Noch eine Aeußerung in dem Schreiben Eurer Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn sie auch nicht auf irrigen Berichterstattungen, sondern auf Eurer Heiligkeit Glauben beruht. Die Aeußerung nemlich, daß Jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre. Der evangelische Glaube, zu dem ich mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich meinen Vorfahren und mit der Mehrheit meiner Unterthanen bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen andern Vermittler als unsern Herrn Jesum Christum anzunehmen. Diese Verschiedenheit des Glaubens hält mich nicht ab, mit denen, welche den unsern nicht theilen, in Frieden zu leben und Eurer Heiligkeit den Ausdruck meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen. Wilhelm m. p."

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Oktober.

Inland. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die erfolgte Berufung des geheimen Rathes Dr. Ignaz v. Plener auf Lebensdauer in das Herrenhaus. Ein weiterer Pairschub, der vor kurzem gemeldet wurde, scheint nicht beabsichtigt zu sein. Durch den Eintritt Pleners in die Pairskammer wird der Kreis jener altbewährten Parlamentarier, auf welche in erster Linie die Volkswahl sich richtete und die stets eine Zierde der Volksvertretung bildeten, wieder enger gezogen. Pleners Bedeutung im Abgeordnetenhaus, seine Wirksamkeit als Rath der Krone in dem Cabinet der Schmerling, in welchem er das Finanzportefeuille verwaltete, und im Bürgerministerium, welchem er als Handelsminister angehörte, sind bekannt und es genügt, auf die vielbewegte öffentliche Thätigkeit dieses Mannes hinzuweisen.

Bei der engern Wahl in Triest wurde der Handelsgerichtspräsident Sandrinelli zum Reichsrathsabgeordneten des zweiten Wahlkörpers gewählt. In den Landgemeinden des triester Territoriums wurde der jungslowenische Candidat Nabergoj gewählt. Die Landgemeindewahlen Istriens ergaben folgendes Resultat: In Parenzo wählte man den liberalen Candidaten Polecini; in Pisino den den clericalen Bitesic. Die Landgemeindewahlen in Görz fielen folgendermaßen aus: Der Bezirk Gradiska wählte den clericalen Balussi; in Görz

findet zwischen Tonkli und Winkler eine engere Wahl am 20. Oktober statt.

„Magyar Politika“, ein Blatt, welches aus seiner conservativen Gesinnung nie ein Hehl gemacht und welchem die fama intime Beziehungen zu hervorragenden Trägern der conservativen Gedanken in Ungarn zuschreibt, führt seit einiger Zeit eine auffallende Sprache. Es spricht nicht nur im wegwerfenden Tone von dem Liberalismus, welchen die Deakpartei auf ihr Banner geschrieben, es plaidiert auch mit aller Entschiedenheit für das Einlenken in die Wege einer conservativen Politik. Nachdem es in dieser Weise gegen die deakistische Politik Stellung genommen, debütierte es neulich mit der Nachricht, welche nichts geringeres besagt, als daß im Kreise der ständig oder doch häufig in der Hauptstadt anwesenden deakistischen Abgeordneten die Idee angeregt werden soll, „demnächst mit den mittlerweile noch eintreffenden Parteigenossen zu einer Vorconferenz zusammenzutreten, in welcher man sich darüber zu orientieren suchen würde, inwiefern der Regierung insgesammt oder einzelnen Mitgliedern derselben die Schuld an der dermaligen Lage des Landes beigemessen werden müsse, und welche Stellung demgemäß die Partei dem Cabinet gegenüber einzunehmen hätte.“ Wertwürdig, wie diese Mittheilung selbst, welche eine Wiederholung der sich im Schoße des linken Centrums soeben abspielenden Vorgänge im Lager der Deakpartei schon für die nächste Zeit in Aussicht stellt, ist auch die Haltung, welche die hervorragendsten deakistischen Organe ihr gegenüber einnehmen. Weder „Pester Naplo“ noch „Pester Lloyd“ haben den Muth, jener Angabe mit einem entschiedenen Dementi entgegenzutreten. Der erstere schweigt gänzlich und „P. Lloyd“ beschränkt sich auf die schüchterne Bemerkung, daß nach seinem Dafürhalten die Parteimitglieder kaum gefonnen sein dürften, namens der Partei irrend welche Entschlüsse zu fassen, bevor nicht Deak, welcher heiläufig am 25. d. M. wieder in Pest eintreffen werde, zurückgekehrt sei. „P. Lloyd“ gibt daher indirect zu, daß etwas im Werden begriffen sei und der Kern der Frage, welcher aber vorläufig noch in Dunkel gehüllt ist, besteht einzig darin, von welcher Seite der Anstoß zu der Bewegung ausgeht. Ob man aber die Conservativen, die Conyhaner, die Freunde des Ministeriums Sclav, oder die eigentliche alte Garde der Partei die Hand im Spiele hat, so scheint doch so viel festzustehen, daß auch in den Reihen der Deakpartei jene Klärung vor sich gehen wird, welche die veränderten Verhältnisse peremptorisch fordern.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Konstantinopel auf telegraphischem Wege die Nachricht be-

Fortsetzung in der Beilage.

Herr Balthasar erzählte nun alles, was er von dem alten Daniel gehört hatte.

Die Dame schwieg.

„Schenken Sie dem Knaben nicht ein Bilderbuch in blauem Einbände, mit Golddruck?“

„Ja, ja! Jedes Ihrer Zeichen ist richtig. In des Himmels Namen flehe ich Sie an, sagen Sie mir, ob das Kind noch lebt?“

„Es lebt, Madame, und mir wurde die angenehme Pflicht zutheil, es in Ihre Arme zurückzuführen.“

Die Dame faltete die Hände; durch den dichten Schleier sah man einige Thränen in ihrem Auge schimmern.

„Du hast meine Bitte erhört, Vater im Himmel! Gepriesen sei dein Name.“

„Nun hören Sie meine Bedingung. Ihr Sohn will sich verheiraten; ich habe Ursachen, diese Heirat zu verhindern, jedoch will ich dieselben verschweigen. Sie werden Ihren Sohn überreden, seiner Liebe zu entsagen.“

„Ich bin zu allem bereit, mein Herr!“

„Sie werden diese Heirat verhindern?“

„Ja! ja! ich will zur Erreichung dieses Zieles alles anwenden, was in meiner Macht liegt.“

Der Herr Procurator biß sich einigemal in die Lippen, dann fragte er etwas zögernd:

„Das Kind ist ein Kind der Liebe?“

Die Dame sprang heftig auf.

„Mein Herr, Sie sind sehr zudringlich!“

„Um Vergebung, ich werde Sie nicht weiter befragen.“

„Erbarmen Sie sich meiner, sagen Sie mir, wo ich meinen Sohn sehen kann.“

„Das kann ich jetzt noch nicht thun. Ich muß mich vorher mit ihm verständigen.“

„Wozu denn? Sie haben gewiß Pläne, zu deren Ausführung Sie mich als Mittel benötigen wollen!“

„Wenn Sie an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, entferne ich mich. Wo begegnen wir uns wieder, Madame?“

„Hier! um diese Zeit.“

„Sie hüllen sich in einen geheimnißvollen Schleier, Madame, was mich verhindert, Ihr Vertrauen gewinnen zu können. . . Also in acht Tagen . . . hier . . . um dieselbe Stunde? . . .“

„In acht Tagen? Ach Gott eine ganze Ewigkeit!“ seufzte die Dame.

„Ach! ich habe etwas vergessen; acht Tage?! Nein, nein, ich kann Ihnen in acht Tagen, Ihren Sohn nicht in die Arme führen.“

„Sie weiden sich an meinen Qualen!“

„Ihr Sohn ist krank und dürfte so bald nicht genesen. Er hatte gestern ein Duell, erhielt eine Wunde und liegt jetzt krank darnieder.“

„Mein Sohn ist krank? Vermundet?“ schrie die Dame in herzerreißendem Tone. „Ist die Wunde gefährlich? Hat er gehörige Pflege?“

„Die Wunde ist tief — er ist Waise und hat . . .“

„Niemanden, der ihn pflegen würde? Führen Sie mich zu ihm — ich werde ihn pflegen — ich werde wachen bei seinem Bette und alles zur Linderung seiner Schmerzen ausbieten.“

„Sie vergessen, daß Sie incognito bleiben wollen!“

Ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Ich bin zu allem bereit. Wenn Sie mich kennen wollen, läste ich meinen Schleier — zeige Ihnen mein Angesicht, damit Sie mich erkennen

stätigt, daß die Pforte die Theilnahme an der Urhebererschaft des famosen Memoires nicht in Abrede gestellt. „Es unterliegt“, sagt der „Pester Lloyd“, „kaum einem Zweifel, daß in diesem Falle an unser Cabinet die Verpflichtung herantrete, den Zwischenfall zum Gegenstand einer ernstlichen Reclamation zu machen. Nicht darum handelt es sich“, wird mit gutem Grunde vom „Pester Lloyd“ bemerkt, „ob ein Functionär mit Recht oder mit Unrecht eines Uebergriffes beschuldigt wird. Wäre eine solche Beschwerde in gebührender Form an das gehörige Forum geleitet worden, gewiß hätte sie die nachdrücklichste Unterstützung und Genugthuung zur Folge gehabt. Die Sache steht aber so, daß eine befremdete Macht Anschuldigungen wider die Vollmachtträger der gemeinsamen Regierung in unerhörter Weise über den Kopf unserer Regierung hinweg in die Welt schleuderte, sich also aller Rücksichten des internationalen Verkehrs entschlägt, als ob Oesterreich-Ungarn ein Raubstaat wäre. Von diesem Gesichtspunkte aus und nicht von dem ganz untergeordneten persönlichen ist die Sache von uns aufgefaßt worden und wird sie hoffentlich auch behandelt werden. Die „N. fr. Pr.“ kann es uns aufs Wort glauben, daß auch wir uns für „Herrn Draganics“ nicht zu erhitzen vermögen, daß wir aber der österreichisch-ungarischen Fügung mindestens denselben Respect erhalten wissen möchten, wie etwa der türkischen oder spanischen.“ Mit der letzteren Bemerkung zählt der „P. Lloyd“ den ihm an den Kopf geworfenen „Officiösen“ heim; ohne Zweifel scheint es diesem Blatte anständiger, bei einem auswärtigen Conflict „Officiösen“ der väterländischen Regierung, als dieser und jener fremden Botschaft in Wien zu sein.

Ausland. Die „Bos. Ztg.“ bringt aus Kreisen, die der Regierung nahe stehen, die wichtige Nachricht, daß seit kurzem Unterhandlungen wegen einer Zollvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich im Gange seien. Man soll von österreichischer Seite dabei von der Ansicht ausgehen, daß die Herstellung eines innigen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich sich für den Fortbestand und die Wohlfahrt der österreichisch-ungarischen Monarchie als wünschenswerth, sowie für den Frieden Europas als heilsam darstelle und daß ein solches Verhältniß nur auf dem Boden der wirtschaftlichen Interessen sicher und dauernd erwachsen könne.

Mit Bezug auf die bekannte Thatsache, daß Broglie den Fusionisten zur Durchführung ihrer Restaurationspläne eine letzte bis zum 20. Oktober laufende Frist gewährt hat, ist die Meldung der

Ich zittere seit Jahren vor den Argusaugen der Welt, welche ohne zu hören ihr ungerechtes Urtheil fällt über die Fehlenden; Sie sind der einzige, der die verborgene Wunde meines Herzens kennt.“

Sie erhob den Schleier. Ein trauriges bleiches Antlitz und zwei von Thränen befeuchtete Augen blickten den Procurator an, welcher im ersten Momente den personificierten Schmerz vor sich stehen sah.

„Gräfin von Wellendorf?!“ rief er erstaunt aus. Es war wirklich die ewig lächelnde Gräfin von Wellendorf — die Angebetete der eleganten Jugendwelt.

„Ich wußte, daß Sie mich kennen. Oh ich bin überall gekannt!“

„Ich schwöre Ihnen, Frau Gräfin, daß ich Ihr Geheimniß bewahre!“

„Wann führen Sie mich zu meinem Sohn?“

„Morgen werde ich Sie besuchen und Ihnen sagen, wo Sie ihn finden können. Ihr Sohn ist krank — die Aufregung könnte ihm schaden.“

„Ich trete nur dann in sein Zimmer, wenn er eingeschlummert ist“, flehte die Gräfin.

„Erwarten Sie mich morgen, Frau Gräfin.“

Herr Balthasar machte eine tiefe Verneigung und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

„Indépendance belge“ von Interesse, wornach in Regierungskreisen bereits die Frage der Vollmachtsverlängerung Mac Mahons und der Fixierung der Sessionsdauer der Nationalversammlung eifrigst ventilirt wird. Das belgische Blatt glaubt jedoch, daß im Falle des Scheiterns der Restauration die Tage des Cabinets Broglie gezählt sind, und hält dasselbe dann die Auflösung der Kammer oder im besten Falle ein Ministerium Dufaure-Casimir Périer für unvermeidlich.

In einem Artikel der „République Française“ über den Prozeß Bazaine findet man in wenigen Worten den Schlüssel zu dem leidenschaftlichen Verhalten der republikanischen Presse in dieser Angelegenheit. Es heißt da:

„Nicht nur in Frankreich, sondern auch überall im Auslande folgt man diesem in der Geschichte einzig dastehenden Prozesse mit immer wachsender Theilnahme. In Oesterreich will man wissen, was der Mann werth ist, welcher an dem traurigen Unternehmen von Mexiko theilhaftig war. Für Preußen wie für Frankreich ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, ob der definitive Erfolg des Feldzuges den klugen Verfügungen des Generalstabs des Herrn v. Moltke oder den mehr oder weniger geheimnißvollen Combinationen des Herrn v. Bismarck und seinem Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Armee von Mexiko zuzuschreiben ist — ein inhaltschweres Problem, welches je nach seiner Lösung diesem traurigen Feldzuge von Mexiko ein ganz anderes Ansehen und der tapfern französischen Armee ihren ganzen Ruf, ihr ganzes Uebergewicht wiedergeben wird; denn es ist niemals eine Schande gewesen, dem Verrath zu unterliegen.“

„Es war ein herrlicher Effect und die englischen Matrosen jubelten Beifall.“ So steht in einem Timestelegramme, welches, das Seegericht von Cartagena schildernd, den Moment rühmt, wo die Regierungsfregatte „Victoria“ und das Insurgentenschiff „Tetuan“ — Spanier gegen Spanier — einander auf kurze Distanz mit vollen Breitseiten bearbeiteten und der Jammer der Sterbenden erscholl. Welch ein Theater! Und die englischen Theerjaken riefen: „Plaudite!“ Cartagena soll nach der Niederlage der insurgierten Flottille zu Lande und zur See eng blockirt sein.

Einem madridener Timestelegramme zufolge ging dort das Gerücht, daß man eine Verschwörung gegen Castelar's Leben auf die Spur gekommen sei. Obwohl Zweifel in die Sache gesetzt wurden, hielt man doch Vorsichtsmaßregeln für geboten.

Die auf englischem Boden lebenden Irländer, welche beispielsweise in London allein weit über eine halbe Million betragen, beabsichtigen Monstremeetings zu veranstalten, um die Begnadigung der noch in Strafhaft befindlichen Fenier durchzusetzen. Auch unter die irischen Massen auf englischem Boden ist das Motto „Home rule“ (Landesautonomie) geworfen, um bei den künftigen Parlamentsneuwahlen seine Wirkung zu thun.

In Bulgarien treibt die Bilajets-Regierung denselben Umsog wie in Bosnien, und hier wie dort sucht sie die Volksschulen am Lebensnerv zu treffen. Ein flagrantes Beispiel hiefür wird in der „Augsburger Allg. Ztg.“ angeführt. Ein junger Bulgare, der in Heidelberg seine höhern Studien absolviert hatte, lehrte in seine Vaterstadt Sophia zurück, in der Absicht, Licht unter seinem Volke zu verbreiten. Er gründete eine Schule, die nach dem Programm einer Mittelschule gleichkommen sollte. Die Eltern schickten mit Eifer ihre Kinder hin und der Unterricht begann. Kaum belamen die Behörden Nachricht hievon, so hatten sie nichts eiligeres zu thun, als die Schule zu schließen und deren Gründer ins Gefängnis zu werfen. Die Lehrmittel waren wie eine verbotene Ware confiscirt worden. Der Bischof von Sophia verwendete sich für den Unglücklichen, der nach langer Mühe endlich in Freiheit gesetzt wurde. Aber die Schule ist und bleibt gesperrt. Solcher Vandalismus ereignet sich

jetzt tagtäglich in Bulgarien. Die Paschas sagen mit offener Ehrlichkeit: „Kirchen errichtet so viel ihr wollt, aber keine Schulen, die uns verderblich sein können.“ Das ist die Reformpolitik der Pforte!

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber das Nickelmetall, das jetzt auf einmal eine so bedeutende Rolle spielt, enthält der neueste Drogenbericht der dresdener Firma G. & C. Comp. interessante Mittheilungen, denen hier folgendes entnommen werde. Ob der Bedarf für die neuen Reichsscheidemünzen bereits gedeckt, bezüglich wie weit dies der Fall ist, ist nicht bekannt, daß aber bereits ansehnliche Anläufe hiefür gemacht wurden, geht daraus hervor, daß der Preis ziemlich rasch von etwa 4 Thlr. per Kilo auf mehr als 10 Thlr. gestiegen ist. Für die nächsten fünf Jahre soll die deutsche Reichsregierung 750,000 Kilo brauchen; indes ist ein so massenhafter Bedarf nur vorübergehend, da für spätere regelmäßige Ausprägungen von den verschiedenen Ländern, welche Nickelmünzen führen, nur 100,000—125,000 Kilo jährlich gebraucht werden dürften. Dem entgegen steht die bisherige jährliche Production, die für Schweden und Brasilien mit etwa 250,000 Kilo angegeben wird und in Deutschland, abgesehen von der in mehreren anderen Gegenden, auf den sächsischen Blausfarbwerken Oberpflema und Pfannenstiel etwa 50,000 Kilo beträgt. Aber auch die Verwendung, welche das Nickel sonst noch findet, zur Neusilberfabrication, zu chirurgischen Instrumenten, zu Luxusartikeln u. s. w., absorbiert nicht unbeträchtliche Mengen; neu ist die bei den in der wiener Weltausstellung ausgestellten amerikanischen Maschinen zur Verwertung gekommene Anwendung des Nickels bei Achsen und anderen Maschinenteilen, worüber sich alle Fachmänner in befriedigendster Weise ausgesprochen haben. Und allerdings spricht die Eigenschaft dieses Metalls, nicht zu oxydieren, ebenso wie seine Härte sehr zu gunsten solcher Anwendungen. Jedenfalls hat hiernach das Nickel, das einst diesen Namen wegen der vergeblichen Versuche, Kupfer daraus zu gewinnen, als Spottnamen erhielt, und dann (1751) von Cronstedt als ein besonderes Metall erkannt wurde, noch eine große Zukunft, und es ist fraglich, ob immer genügende Mengen zu beschaffen sein werden, wenn nicht der bedeutende Nutzen, den jetzt die Nickelproducenten haben, neue Quellen und eine noch bessere Ausbeutung der vorhandenen suchen und finden läßt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 17. Oktober. Am 16. d. M. wählten für die Landgemeinden in den Reichsrath. Exminister Graf Hohenwart erhielt 81 Stimmen und Baron v. Apfaltrern 12. Die übrigen hatten sich zerplüthert. Natürlich hat alle einundachtzig einzig und allein nur der Agitation der Schwarzen zu verdanken. Seid klug wie die Schlangen, mochten sie sich gedacht haben, als sie den Wählern beim St. Christoph den Mergentrunk für das Versprechen, Hohenwart zu wählen, zahlten. Reichlich genug aber muß dieser Mergentrunk schon gewesen sein, da selbst ein Bauer aus der Umgebung, der auch gewählt hatte, seinen Zweifel darüber aussprach, ob die Wahlen wohl gültig sein würden, da die meisten Wähler dem edlen Lebensfaste in einer Weise zugesprochen hatten, daß sich über die Berechnungsfähigkeit eines großen Theiles derselben während des Wahlaetes zum mindesten streiten ließe. Die Mehrzahl hätte übrigens Baron Apfaltrern gewählt, wenn es die Pfaffen zugelassen hätten. Diese aber wollten es nicht und so wählten sie um den Preis von einigen Maß Wein Hohenwart, obwol keiner etwas von dem frommen gräßlichen Fundamentalartikel wußte, ja nicht einmal seinen Namen kannte. Nach der Wahl ging es wieder zu St. Christoph und mancher Gefaltbe wird schwer bezopft von dannen gezogen sein und heute durch einen sehr unheiligen „Kochenjammer“ beim Lesen seiner Messe an die Triumphe der Wahlschlacht erinnert worden sein.

— (Zur Candidatur in Laibach.) Ungeachtet seiner bereits erfolgten Wahl in Innerkrain wird Dr. Razlag in der letzten Nummer des „Slov. Narod“ vom jungslowenischen Centralwahlcomité nun auch noch als Candidat für Laibach empfohlen. Bekanntlich ist Dr. Razlag schon früher, bevor er noch als officieller Candidat der Jungslowenen proclamirt war, von einem anonymen Comité colportirt worden. Für die verfassungstreue Wählerschaft der Landeshauptstadt ist es natürlich keine Frage von Bedeutung, ob nun Dr. Razlag oder ein anderer Gegner von irgend welcher verfassungsfeindlicher Seite candidirt wird. Dieselbe wird, wie bei so vielen Wahlen so auch diesmal unerschrocken für die Sache der Verfassung und des Fortschritts eintreten, und getreu ihrer oft bewährten Parteidisziplin einmüthig ihre Stimmen auf den Candidaten der Verfassungspartei vereinen. Auf diesem Wege ist ihr, wie schon so oft, auch diesmal ein voller Erfolg völlig gesichert.

— (Graf Hohenwart und die Reichsrathsbescheidung.) Die „N. fr. Pr.“ meint, das Hauptinteresse hinsichtlich der in dieser Woche stattgefundenen Wahlen concentrirte sich auf die Wahl des „auch-deutschen“ Grafen und Schöpfers der Fundamentalarartikel. Seine Candidatur war das richtige Gegenstück zu der Legende, welche sieben Städte um den Ruhm streiten läßt, die Vaterstadt des Homer zu sein. Nicht viel weniger Wahlbezirke lehnten die zweifelhafteste Ehre ab, den Großtopha der „Rechts“-partei in den Reichsrath zu entsenden. Es ist bekannt, daß zuerst ein tschechischer Bezirk in Böhmen, dann ein solcher in Mähren als Wahlbezirk für den Grafen Hohenwart — gesucht wurde. Die Katholischpolitischen in Böhmen erlaubten sich sogar den Scherz, dem kerkendeutschen und verfassungstreuen Karlsbader Stadtbezirk die Candidatur des Grafen Hohenwart zu offerieren. Ernsthaft bewarb sich der Exminister noch in den letzten Tagen um das Mandat des adelsberger Bezirkes in Krain, wo er jedoch dem Jungslowenen Razlag mit 57 gegen 102 Stimmen unterlag. Hätten nicht seine ultramontanen Freunde ihm den alslowenischen oberkrainer Bezirk vorsichtig in Bereitschaft gehalten, wo im letzten Augenblicke Dr. Pollnkar dem Grafen Hohenwart freiwillig (?) den Platz räumte, so hätte das Abgeordnetenhaus wahrscheinlich auf die Ehre verzichtet müssen, den Erfinder des „verfassungsmäßigen Weges“ zur Erdröselung der Verfassung in seinen Reihen zu zählen. Auf die Entschleifungen der Rechtspartei in betreff der Reichsrathsbescheidung dürfte diese Wahl von großem Einflusse sein. Jedensfalls wird dem Hohenwart eine gewichtige Stimme im Rathe derselben zufallen, und man darf begierig auf die Stellung sein, welche der ehemalige „verfassungsmäßige“ Ministerpräsident gegenüber den Anträgen auf Reichsrathsabstinenz einnehmen wird.

— (Der Circus Derstin), eröffnet seine Vorstellungen morgen Sonntag den 19. d. nachmittags 4 Uhr. Um 7 Uhr abends findet eine zweite Vorstellung statt.

— (In Wippach) sollen nach brieflichen Mittheilungen bei 100 Personen am Typhus erkrankt danieliegen, darunter der Arzt und Wundarzt. Auch soll daselbst die Cholera zwei Opfer gefordert haben. In Zoll grassirt die Cholera schon seit ein paar Wochen.

— (Das zweite Concert) des Pianisten Breitner brachte uns den in der musikalischen Welt bekannten „Carneval“ von Schumann, eine Nocturne von Field, eine Orgelfuge von Bach, Chopins Trauermarsch, Suite von Raff und Concert in Es-dur von Liszt als Solonummern. Wenn der Concertgeber nicht jene Lust und Freude zeigte, die nothwendig sind zur tadellosen Ausführung eines solchen Programms, so müssen wir wohl einzig und allein den spärlichen Besuch des Concertes als Grund annehmen. Wir behalten uns vor, auf diesen traurigen Beweis der Liebe und des Verständnisses für die Kunst von Seite unseres Publicums nächstens ausführlicher zurückzukommen, und constatieren, daß der Circus Derstin nur 10 Vorstellungen im Gebiete der höhern Pferdedressur angekündigt hat, und

glauben bei den uns bekannten Verhältnissen in diesem Umfange einen stichhaltigen Grund des mangelhaften Concertbesuches gefunden zu haben.

— (Von der wiener Weltausstellung.) Von Jdrja, der an Ergiebigkeit zweitgrößten Quecksilbergrube Europas, waren Stufen von Quecksilber-, Zinnober-, Stahl- und Korallenerz (Zinnobervarietäten), ein gußeiserner Kessel mit 15,000 Pfund Quecksilber, ferner eine Sammlung von Gesteinen und fossilen Resten aus der Umgebung von Jdrja nebst einer dazu gehörigen geologischen Karte von Berggrath Lipold, sowie mehrere andere, auf die Werksanlagen, den Betrieb und dergl. Bezug habende Karten und graphische Darstellungen ausgestellt. Die Quecksilbererzeugung erreichte im Jahre 1872 die Höhe von 6847 wiener Zentner und im ganzen seit dem Jahre 1823 inclusive 1872 von 28,000,000 fl. österr. Währung.

— (Ueber den Wahlkampf in Kärnten) schreibt man der „D. Z.“ unterm 14. d. M. aus Klagenfurt: „Der mit unerhörter Erbitterung geführte und gestern mit dem Sieg der liberalen Partei beendete Wahlkampf in Kärnten hat viele Intermezzi von drastischer Wirkung aufzuweisen. In der Gemeinde Nix kam es schon bei den Wahlmännerwahlen, wie überall, zu hartnäckigen Kämpfen. Der Pfarrer drohte einem liberalen Bauer, er werde ihn am nächsten Sonntag in der Predigt von der Kanzel herunter gehörig vor der Gemeinde kennzeichnen, falls er nicht clerical wähle. Auf dieses nicht sehr christliche, aber den Clericalen sehr geläufige Wahlmittelchen antwortete der Bauer mit folgenden klassischen Worten: „Predigen's halt, wenn Sv's Evangelium verloren haben.“ Treffender als dieser schlichte Landmann kann man die Haltung des Klerus nicht mehr kennzeichnen. Eine andere Geschichte ist ungemein ergötzlich. In einer Gemeinde der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt stehen sich Liberale und Clericale bei der Wahlmännerwahl in genau gleicher Stimmenzahl gegenüber. Keiner Partei gelingt es, in mehreren Wahlgängen auch nur eine Stimme zu gewinnen, um den Sieg auf ihre Seite zu bringen, also muß das Los entscheiden. Der Bürgermeister, ein clericaler Kampfbahn ersten Ranges, trifft siegesgewiß die Anstalten zur Lotterie, denn Gott verläßt die Seinen nicht. In den alten Cylinder des Pfarrers — welch' gutes Vorzeichen! — werden die Namen der Liberalen und ihrer Gegner, sauber auf Zettel geschrieben, geworfen und darin herumgeschüttelt. Mit heiligem Schauer greift unser clericaler Bürgermeister in den frommen Cylinder und zieht — beide Liberale. Entsetzen der frommen Römer, Heiterkeit der schlimmen Liberalen. Der Herr Bürgermeister aber hat seitdem seine eigenen Gedanken über die — Unfehlbarkeit. Ein Wahlmann erzählte, daß seine Mutter und seine Frau zu Hause „Tag und Nacht weinen“, weil ihnen der Kaplan sagte, daß er (der Wahlmann) „für ewig verdammt“ sei, weil er mit den Liberalen stimmen wolle. In ihrer Todesangst brachte die alte Mutter dem Kaplan fünf Gulden mit der Bitte, er möge doch Messen lesen für ihren verirrten Sohn, der Kaplan aber wies das Geld zurück (und das will viel sagen) und sagte zur armen Frau: „Es ist schon zu spät, der Sohn ist nur noch von den Höllequalen zu retten, wenn er dem Vater Einspieler seine Stimme gibt.“ So quält ein Priester der Liebe auf das entsetzlichste mit kaltem Blute zwei schwache Weiber und macht eine ganze Familie elend. Der hat auch — das Evangelium verloren. Der Wahlmann aber hat sich fest vorgenommen, den saubern Pfaffen gebührend hinauszurufen, wenn er sein Haus noch einmal betreten sollte. Wie tief in das Volk die Erkenntnis einerseits über die Wichtigkeit der durchgeführten Wahl und andererseits über den Werth der beiden sich gegenüberstehenden Parteien gedrungen ist und wie schroff die Gegensätze zwischen beiden bereits geworden sind, hat eine unergötliche Szene im Landhausehofe gezeigt. Die Wahl war beendet und Einspieler war gegen den liberalen Candidaten Stokert um 68 Stimmen zurückgeblieben. Nun warteten die Wahlmänner, außer den Geistlichen fast durchaus Landleute, auf das Telegramm aus Völkermarkt, dem unterwühltesten Wahlbezirke des

Landes, von dessen 106 Wahlmännern wenigstens 20 für Stokert stimmen mußten, sollte dieser siegen. Stille und besorgt sahen die christlichen Bauern der wichtigen Nachricht entgegen. Endlich kommt sie: „Stokert hat 40 Stimmen erhalten.“ Wie mit einem Zauberschlag änderte sich die Szene, ein jauchzendes Hurrah hallte von den Wänden wieder; hatte man früher die Geistlichen mit finstern Blicken des Grolles und Hasses betrachtet, so lehnte sich nunmehr der gutmüthige kärntnerische Schalk heraus und die schlechten Wize fielen hagel dicht von den spottlustigen Zungen der Bauern. Einer hielt an seinen Pfarrer folgende Ansprache, welche sich durch ihre Kürze auszeichnet: „Herr Pfarrer, jetzt haßt ausweichen, der päpstliche Segen hat nicht geholfen.“ Stürmische Heiterkeit. Erblassend, mit erschreckten Gesichtern sahen die „geistlichen Herren“ diesen für sie höchst bedenklichen Ausbruch des Volksgeistes an. Ob sie wohl bedachten, daß sie selbst daran schuld sind, weil sie ihr Volk verließen und als Feind desselben einer fremden Macht dienen?“

Gemeinderathssitzung

am 17. Oktober 1873.

Gegenwärtig die Herren: Bürgermeister Deschmann als Vorsitzender, 22 Gemeinderäthe und der Schriftführer.

Der Schriftführer verliest das Sitzungsprotokoll vom 19. September l. J., welches verificirt wird.

Der Vorsitzende widmet sodann dem Ableben Sr. Exc. des ehemaligen k. k. Statthalters in Krain und Ehrenbürgers der Landeshauptstadt Laibach — dem Herrn Gustav Grafen Chorinsky — einen ehrenvollen Nachruf und empfiehlt den Verstorbenen dem freundlichen Andenken vonseite des Gemeinderathes. (Die Versammlung erhebt sich von ihren Sitzen.)

Der Vorsitzende theilt ferner mit, daß wegen Unterbringung der die vierte Klasse an der zweiten städtischen Volksschule besuchenden Schülerzahl — 132 — diese Klasse in zwei Abtheilungen abgetheilt, ein absolvirt befähigter Lehramtsandidat mit dem Jahreshonorar von 400 fl. als intermittirender Lehrer und ein Religionslehrer mit einem Jahreshonorar von 100 fl. bestellt, überdies die nöthigen Schuleinrichtungstücke angeschafft werden mußten. Der Gemeinderath ertheilt nach kurzer Debatte den getroffenen Verfügungen seine Zustimmung.

Dann wird die Wahl dreier wahlberechtigter Gemeindeglieder in die Wahlcommission für die von der Stadt Laibach zu vollziehende Reichsrathswahl vorgenommen; als gewählt erschienen die Herren Wencel, Schemmerl und S. Schneider.

Hierauf faßt der Gemeinderath folgende Beschlüsse:

a) Der Ankauf des Hauses Nr. 56 in der Kapuzinerstadt um den Preis von 33,000 fl. für die Commune Laibach und die diesfälligen Kaufbedingungen werden genehmigt und diese neu erworbene Realität der bestehenden städtischen Realitätenverwaltung zur Administration übergeben.

b) Der vom Gemeinderathe projectierte Ankauf des Terrains hinter dem Hause Nr. 237 am Hauptplatz an der Laibach wird in der Erwägung, daß der Eigentümer dieser Realität — die steiermärkische Escomptebank, — den Preis von 4000 fl. auf 10,000 fl. erhöhte, fallen gelassen.

c) Der Kinderspitalverwaltung wird die bisherige Subvention pr. 300 fl. auch für das Jahr 1873/4 aus der städtischen Kasse passirt.

d) Zu dem Verkaufe der dem Bürgerspitalssonde eigenthümlichen Wiesenparzelle Nr. 168 pr. 4 Joch 130 Quadratklaster in der Karlsbaderstadt wird in der Erwägung, daß dieses Object derzeit jährlich nur 59 fl. 19 kr. Pachtzins einträgt, die Zustimmung gegeben.

e) Der beantragte Verkauf zweier unfruchtbarer Gemeindepazellen u. z. in der Tirnavorstadt mit 59 Quadratklaster Area um 100 fl. und zunächst der Spinnfabrik mit 117 Quadratklaster Area um 234 fl. wird genehmigt.

f) Die Auszahlung der Taglöhne an die Wachmannschaft im 1. Semester l. J. im Betrage von 28 fl. 50 kr. wird passirt.

g) Die Auszahlung der Heuerungsbeiträge an die activen städtischen Beamten und Diener für das zweite Semester l. J. wird in demselben Ausmasse, wie im ersten Semester l. J. angewiesen.

h) Von der beantragten Adaptierung des Feuerlöschdepotstadiums zu Verkaufsgewölben erhält es sein Abkommen.

i) Für beigelegte Baumaterialien wird Herrn Lauer ein Betrag von 616 fl. angewiesen.

k) Dem Recurse zweier Parteien gegen das magistratische Strafkenntnis wegen Uebertretung des Vogelschutzgesetzes wird Folge gegeben und die Strafe von 5 fl. auf 1 fl. eventuell auf eine vierstündige Arreststrafe herabgesetzt.

l) Drei Recurse von Parteien, welche wegen Uebertretung des Marktvorkaufsverbotes zu einer Geldstrafe von je 5 fl. verurtheilt wurden, wurde keine willfahrende Folge gegeben.

m) Das Gesuch um Passierung einer Subvention zur Drucklegung des städtischen Sanitätsberichtes pro 1872 wird abgelehnt.

H. Dr. v. Kaltenegger referiert in sehr eingehender Weise über die bisher noch nicht beendeten Realschul-Erfordernissrechnungen, entwickelt auf Grund complicierter Verhandlungsacten das Concurrenzverhältnis zur Bestreitung der Erfordernisse für die laibacher Oberrealschule, betont für die Zukunft die ordnungsmäßige schleunigere Vorlage dieser Rechnungen und verteidigt die fernere Einfuhrnahme des Gemeinderathes auf die Gebarung mit dem Realschulfondsvermögen.

Der Gemeinderath genehmigt die Dotationsrechnung betreffend die Modellerschule pro 1872 im Betrage von 256 fl., stellt die weitere Auszahlung des bisher zur Vertheilung armer Lehrlingen mit Schulrequisiten passierten Betrages von 21 fl. nach erfolgter Auflassung der Sonntagsschule ein, und ratificiert die Uebernahme der Eleonora Freifrau von Schweizer'schen „Armen Fräulein-Stiftung“ in die Verwaltung der Stadtgemeinde Laibach, und wird in der Folge mit der Verleihung der Stiftingsplätze auf Grund des zu errichtenden Stiftingsbriefes vorgehen. Ueber den ersten Stiftingsplatz mit jährlichen 400 fl. wurde von der Stifterin bereits testamentarisch verfügt.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen und beginnt die geheime Sitzung.

Erklärung.

Im „Slovenski Narod“ Nr. 17 vom 22. Jänner 1873 wurde eine Localnotiz mit der Aufschrift „Tatvine“ abgedruckt. Die Eheleute Barth und Antonia Schlebnil lehnten kurz darauf eine anonyme Correspondenzkarte mit der Aufforderung, sich gegen die sie treffende ehrenrührige Anschuldigung zu vertheidigen.

Nach erwiesener Schuldlosigkeit brachten die Eheleute die Preßklage gegen den „Slov. Nar.“ ein, worauf die Schwurgerichtsverhandlung auf den 21. October 1873 angeordnet wurde. Da jedoch die Redaction des „Slovenski Narod“ in der Nummer 238 vom 16. October l. J. diese Beschildigung als vollends unwahr und erdichtet bezeichnet mit der Erklärung, daß solche die Eheleute Schlebnil durchaus nicht betrifft — so hat es von dieser Schwurgerichtsverhandlung sein Abkommen.

Eingelender.

Seit einiger Zeit finden wir in den Todtenlisten unserer Tagesblätter die Todesursache mitunter mit lateinischen Ausdrücken bezeichnet. Da derartige Veröffentlichungen doch nur für das Publicum im allgemeinen und nicht für die Herren Aerzte von einer Sanitätsbehörde bestimmt scheinen, so glauben wir, daß das lesende Publicum den Fachkenntnissen des betreffenden Stylisten schwerlich einen geringern Werth beilegen dürfte, wenn es in einer ihm verständlicheren Sprache lesen wird, daß der A. an „Gesichtsrothlauf“ statt an „Erysipelas faciei“ gestorben ist.

Mehrere Beilungsleser.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revaloscière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Wunden, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Magen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutrausfluß.

zen, Ohrenbrausen, Nabelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die der Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Raubräuber als Fictisch erparat die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revaloscière-Biscuiton in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolatè in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen l. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Dreschmaschinen.

Wie sehr eine gute Dreischmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeinen Anschlag eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße 13. (145-8)

Witterung.

Laibach, 18. October. Anhaltend trübe, schwacher N.W. Wind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.6°, nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1872 + 16.2°, 1871 + 10.4°) Barometer 737.99 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.6°, um 2.1° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 17. October.
Hotel Stadt Wien Julius und Alfons v. Wiffiat, l. l. Admirale, sammt Gemahlinnen, und Crasovich, Privatier, Triest. — Gelbrich, Brod. — Pasta, Fabrikant, und Köwinger, Kfm., Wien. — Schwarzl, l. l. Major, Graz. — Dollenz, Wippach. — Groos, Kfm., Paris. — Renotiere, l. l. Oberst, sammt Tochter, Zara. — Schaffer, Transportchef, Steyr.
Hotel Elefant Steffan, l. l. Oberlieutenant, Laog. — Serdnik. — Pal, Lehrer. — Kurz, Gbzt. — Friedjung und Tapezierer, Kfm., Wien. — Czsch sammt Gemahlin und Schwägerin, Landstr. — Kchalch, Opernsänger, sammt Gemahlin, Salzburg. — Siebengrandt, Graz. — Zupan, Gymnasialprofessor, Triume. — Dehmr, Kfm., Leipzig.
Hotel Europa Reglevic, Triest. — Potocnik.
Kaiser von Oesterreich Romina, Graz. — Dr. Bernstein, l. l. Marinechirurg, sammt Familie, Pola. — Kremka. — Hoffmann.
Sternwarte Dercani und Pösch, Steueramtsbeamte, Eisenberg. — Brega, Weizelburg. — Kocovar, Kfm., Podturjak.
Möhren Petric, Besitzer, sammt Gemahlin, Unterfrain. — Benedikt, Kfm., Rudolfswerth.

Verstorbene.

Den 17. October. Johanna Kralik, Conducteurskind, 9 L., St. Petersvorstadt Nr. 28, Ruinbackenkrampf.

Telegramme.

Wien, 17. October. Der deutsche Kaiser wurde in St. Pölten vom österreichischen Kaiser herzlich empfangen, am penzinger Bahnhof von sämtlichen Erzherzogen, Behörden und einer zahlreichen Volksmenge, im schönbrunner Schlosse von den Erzherzoginnen begrüßt.

Triest, 17. October. Der dritte Wahlkörper wählte Naberger zum Reichsrathsabgeordneten. Die Handelskammer stellt J. N. Teuschl zum Candidaten auf.

Paris, 17. October. „Journal de Paris“ schreibt: Zwischen Chambord und den parlamentarischen Deputierten wurde ein vollständiges Einver-

ständnis über die Bedingungen zur Wiederherstellung der Monarchie erzielt. Der Chef des Hauses Bourbon, welcher in einigen Tagen König sein wird, befriedigte die Bedürfnisse und Wünsche des modernen Frankreichs in vollster Weise.

Wiener Börse vom 17. October.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 8 1/2 %	68.10	68.80	100 fl. 50 Kr.	90.50	91.00
100 fl. 50 Kr. in Silber	72.10	72.50	Prioritäts-Obl.		
Rose von 1854	92.00	92.50	Südb.-Obl. zu 500 Kr.	110.00	110.50
Rose von 1860, ganz	100.00	101.00	100 fl. 50 Kr.	101.75	102.25
Rose von 1860, Hälfte	104.00	105.00	100 fl. 50 Kr.	103.25	103.75
Premienf. v. 1864	132.50	133.00	Staatsbahn pr. Stück	131.00	131.50
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	111.00	111.50
Steiermark zu 5 %	89.50	90.50	Rudolfsf. (300 fl. 50 Kr.)	92.75	93.25
Kärnten, Krain.			Frankf.-Jof. (200 fl. 50 Kr.)	103.00	103.50
u. Küstenland 5 %	89.50	90.50	Lose.		
ungarn zu . . . 5 %	75.00	75.75	Credit 100 fl. 50 Kr.	162.00	162.00
Kroat. u. Slav. 5 %	74.00	74.50	Don.-Dampsch.-Obl.	92.50	93.00
Siebenbürg. zu 5 %	73.00	73.50	zu 100 fl. 50 Kr.	92.50	93.00
Action.			Triester 100 fl. 50 Kr.	56.00	57.00
Rationalbank	953.00	956.00	100 fl. 50 Kr.	23.50	24.00
Union-Bank	117.00	118.00	Salin 40	34.00	35.00
Centralbank	215.00	216.00	Paiffe 40	23.00	23.50
Fr. d. Compt.-Obl.	890.00	900.00	Clart 40	31.50	32.00
Anglo-Bank	147.00	148.00	St. Genois 40	23.50	24.00
Deff. Bodencred.-B.			Wid. Schiffgr. 20	23.50	23.50
Deff. Hypoth.-Bank	20.00	21.00	Waldfeld 20	24.50	25.00
Steier. Compt.-Obl.			Reglevic 10	14.00	15.00
Krain. Austria	41.00	42.00	Rudolfsf. 10		
Rais. Ferd.-Nordb.	1950	1970	Wechsel (3Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	160.50	161.00	Kugl. 100 fl. südb. W.	95.25	95.50
Rais. Elisabeth-Bahn	211.50	212.00	Frankf. 100 fl.	95.35	95.50
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	London 10 Pf. Sterl.	112.90	113.10
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Paris 100 Francs	44.45	44.50
Rail-Franz. Ostb.	211.50	212.00	Münzen.		
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Ration. 5 W. verlosb.	89.85	91.10
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	ung. Bob.-Creditanst.	83.00	84.00
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	100.50	101.50
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Nordb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Südb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25
Rail-Franz. Westb.	211.50	212.00	Öst. 50 Bob.-Cred. 100	87.00	87.25

Gedenktafel

über die am 21. Oktober 1873 stattfindenden Recitationen.

3. Feilb. Slinz'sche Real., Altbacher, W. Gottschee. — 2. Feilb. Salani'sche Real., Schutna, W. Landstraß. — 3. Feilb. Ostan'sche Real., Sternica, W. Adelsberg. — 3. Feilb. Vidic'sche Real., Troschen, W. Sittich. — 2. Feilb. Ni'sche Real., Wippach, W. Wippach. — 3. Feilb., Strupi'sche Real., Rupa, W. Krainburg. — 1. Feilb. Mikal'sche Real., Krapsenfeld, W. Gottschee.

Geschäfts-Anzeige.

Die ergebenst gefertigte Vorstehung beehrt sich hiermit namens der Genossenschaftsmitglieder dem p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, das die **Kleidermacher** (Arbeiter) in **Laibach** eine **Genossenschaft** zum Zwecke der Uebernahme und Verfertigung aller in das Schneidergewerbe einschlagenden Arbeiten gegründet haben und das Geschäft unter der Firma

Productiv-Genossenschaft der Kleidermacher

betreiben werden. Der Geschäftsfalon befindet sich im **Hause Nr. 23** in **Laibach** (neben der Gradeglibrücke, Café Karl, rückwärts im 1. Stock), wohin wir uns alle geeigneten Aufträge und Bestellungen erbitten.

Zudem wir die Aufmerksamkeit des p. t. geehrten Publicums auf unser Geschäft lenken, versichern wir unter einem, daß wir alle geeigneten Bestellungen elegant und billig ausführen werden. Unsere Geschäftseinrichtung und der Umstand, daß nur Genossenschaftsmitglieder und sehr tüchtige Arbeitskräfte beschäftigt sein werden, ermöglichen die Erfüllung dieser Aufgabe. Recht zahlreichen Anträgen entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll

die Vorstehung der
Kleidermacher-Genossenschaft
in **Laibach**.

Bewohner Laibachs!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß vom **20. bis incl. 28. d. M.** täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 5 Uhr eine Partie

Leinwand, Tischtücher, Servietten, complete Tisch-Garnituren, Handtücher, Taschentücher, echte Leinwand- und Shirting-Herrenhemden, Unterhosen, Leinwand-Frauenhemden, Nachcorsetts, Frisier-Mäntel, Frauenhosen, Unterröcke

in größeren Theilen, auch einzelnen Stücken, unter Garantie für echte fehlerfreie Ware zu spottbilligen Preisen gegen Barzahlung zum Verkaufe gelangt.

„Hotel Elefant“

1. Stock, Thür Nr. 2.

Eröffnung

des

französisch-portativen Circus

unter der Direction des **Josef Deressin**,
Circusdirector Sr. Majestät des Sultans.

Morgen Sonntag den 19. Oktober
2 große Galavorstellungen

in der

höheren Reitkunst, Pferdebedressur, Gymnastik, Ballett, Seiltanz und Pantomimen.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr nachmittags und der zweiten um 7 Uhr abends.

Montag und jeden folgenden Tag um 7 Uhr abends große Vorstellung mit neuem Programm. Es werden bloß einige Vorstellungen hier gegeben. Näheres die Tageszettel. Achtungsvoll

Josef Deressin,
Director.

Die Seidenfärberei

des

Johann Prochiner

befindet sich jetzt nicht mehr am Froschplatz im Koschier'schen Hause, sondern auf der **Polana-Vorstadt Nr. 27** (vormals Patat.) (546-1)

Englischen Unterricht

ertheilt ein geborener Engländer. Auch wäre derselbe geneigt, einen **Lehrkurs** in seiner Wohnung zu errichten. Adresse: **Polana**, im **Fabiani'schen Hause**. (539-3)

Steinkohlen-Verkauf.

Aus dem **Pribil-Staró'schen** Kohlenwerke **Zelena Trava** bei **Yagor** ist in jeder beliebigen Quantität Steinkohle zu haben.

Dieselbe wird zu den billigsten Preisen pr. Br.-Ztr. in **Laibach** aus dem Depot bei **Herrn Johann Mauser**, **Gradiškovorstadt Nr. 23**, ins Haus gestellt. (541)

Zahnarzt A. Paichel

beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seine Praxis in **Grag** gänzlich aufgegeben und seinen bleibenden Wohnsitz in **Laibach** genommen hat. Sein Atelier befindet sich seit **15. October 1873** in der bisher vom **Herrn Dr. Kovatsch** innegehabten Wohnung

Theatergasse Nr. 20, 1. Stock.

Ordinationsstunden von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr nachmittags. (533-3)

Wichtig für Brauereien

und andere (547-1)

fabrikunternehmer!

Infolge Auflassung der Brauerei zu **Hünshaus** in **Wien**, werden sämtliche Brauerei-Utensilien, wie mehrere tausend **Eimer Lagerfässer, Bottiche, Pfannen, Maispumpen, Maisapparat, Dampfmaschine** (14 pferdekräft.), **Kessel, eine Doppeldarre, Kühlschiffe, kupferne und eiserne Röhren, Relevoirs, Transmissionen, Pugschle, Malzquetsche, Schwimmer, Wägen, Hopfen** etc. etc. zu billigen Preisen sofort verkauft. Näheres im **Brauhaus** zu **Hünshaus** in **Wien** bei **Hrn. Sig. Grossmann**.



Auswärts nehmen meine beiden Reisenden, **Herrn J. Globočnik** und **M. Griwitz**, Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilen auch zugleich den Unterricht auf den Maschinen.

Danke schließlich für das mir bisher so großartig geschenkte Vertrauen und werde stets bestrebt sein, durch solid prompte Bedienung die Gunst des p. t. Publicums zu erhalten. Hochachtungsvoll

Franz Detter.

Theoretisch-praktischer Clavierunterricht.

Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß selbe in wie außer dem Hause Clavierunterricht ertheilt, und sowohl **Knaben** als **Mädchen**, welche noch keine unvollständigen Kenntnisse haben, sowie auch **Fräuleins** für die höhere Ausbildung bereitwilligst übernimmt. (540-2)

Nähere Auskunft hierüber am **Hauptplatz Nr. 13** im ersten Stock.

Josefine Karinger.

Kaiserin Elisabeth-Lotterie

zu gunsten von Unterrichts- und Spitalszwecken in **Wien** und **Pest**, durchgeführt von

Fürstin Wilhelmine Auersperg, geb. **Gräfin Colloredo-Mannsfeld**, **Gräfin Melanie Zichy**, geb. **Fürstin Metternich**.

Ziehung künftigen Samstag.

Treffer 1. Spende **Sr. k. und k. apostolischen Majestät**: Prachtvolles Speiseservice aus reichvergoldetem Porzellan für **12 Personen**.

Treffer 2. Haupttreffer:

Eine Heiratsausstattung,

bestehend aus **Cassette mit Silberzeug**; ferner **Speise-, Dessert-, Kaffee- und Thee-Service** aus reichvergoldetem Porzellan, dann **Glas-Service**.

Sämmtlich für **6 Personen**.

Treffer 3. Prachtvolles **Fortepiano** (Salon-Flügel).

Treffer 4. Junges ungarisches **Gestüts-Pferd** im Werthe von **200 fl. ö. W.** (aus dem graflich **Carl Zichy'schen** Gestüte **Töbörzök**).

Treffer 5. **Goldene Damenuhr**, emailliert, mit **Diamanten**, sammt **Goldkette**.

Treffer 6. Eine **Webe** feinsten **Leinwand**, ferner **1 Tischtuch** und **6 Servietten** aus **Leinen-Damast**.

Treffer 7. **Werthvolles antikes Bett**, reichvergoldet und in den Feldern mit **Gemälden** verziert.

Treffer 8. **Collier** und **Kreuz** mit **Smaragden** und **Diamanten**.

Treffer 9. **Moderner Divan** aus grünem **Seidenstoff** mit eingesetzter bunter **Seiden-Bordure**.

Treffer 10. **Nähmaschine** in eleg. Ausstattung etc. etc. (453-8)

Im ganzen **500 Gewinnste**,

und zwar **Schmuckgegenstände, Taschenuhren** etc. in **Gold** und **Silber**, **feine Original-Weine**, **Zucker, Kaffee** etc. und andere Gegenstände von praktischem Werthe.

ö. W. **50 kr.** **Los-Preis** ö. W. **50 kr.**

Lose in den gewöhnlichen Verschleissorten.

Die **Lotterie-Kanzlei** im **Palais Auersperg**, **VIII., Auerspergstrasse 1**, **Wien**, effectuirt Bestellungen auf derlei Lose gegen Postanweisung.

Local-Veränderungs-Anzeige.

Wegen bedeutender Geschäftsvergrößerung befindet sich mein Gewölbe seit einigen Tagen unter **Nr. 28** ebenfalls wie früher in der **Judeugasse**. **Warenlager** nebst **Comptoir** der Hauptagenturen der gegenseitigen **Lebensversicherungsbank „Patria“** und der allgemeinen böhmischen Actien-Gesellschaft **obere Gradiškovorstadt Nr. 27** vis-à-vis dem **Nonnenkloster**.

Einen Theil des p. t. Publicums dürfte es gewiß sehr interessieren, ein so enormes Lager von **Nähmaschinen**, bisher hier noch nicht dagewesen, zu sehen. Alle erdenkliche Auswahl vorhanden, und zwar **Ellas Howe, Wheeler & Wilson, Wilson-Sewing, Singer, Boliman, Grover & Baker** mit **Doppelschnepp** und **Kettenschnepp**, **Cylinder, Elastic, Little Wanzler, Tiroler, Germania, Lincoln, Wilcox & Gibbs** etc.

Dieselbst beste **Maschinen- und Nähseide, Zwirn, Maschinen-nadeln**, unverfälschtes **Knochenöl**, fast alle erdenklichen Apparate der **Maschinen** etc. Ware fortan frisch und billiger wie überall.

Auswärts nehmen meine beiden Reisenden, **Herrn J. Globočnik** und **M. Griwitz**, Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilen auch zugleich den Unterricht auf den Maschinen.

Danke schließlich für das mir bisher so großartig geschenkte Vertrauen und werde stets bestrebt sein, durch solid prompte Bedienung die Gunst des p. t. Publicums zu erhalten. Hochachtungsvoll